

# So schummeln Eltern bei Schulwahl

Mit falschen Adressen und anderen Tricks werden Kinder in der Wunschsule platziert

Vergleichsweise harmlos. Die Schüler tricksen bei Prüfungen, die Eltern bei der Schulwahl. Foto Keystone

MICHAEL ROCKENBACH

**Bis jetzt haben nur Reiche und besonders Schlaue die Wahl, wohin sie ihre Kinder in die Schule schicken, kritisiert die Elternlobby und fordert eine freie Schulwahl für alle. Ohne Schulzwang würden sich die Probleme noch massiv verschärfen, sagen die Gegner der Initiative.**

Seine Kinder hätten beide aussergewöhnliche Fähigkeiten und trotzdem – oder gerade deswegen – in der Staatschule gelitten, schrieb ein Leser vor Kurzem der BaZ. Mit «viel Aufwand» habe er sie aus der Schule genommen. «Weil die Ausbildung meiner Kinder für mich etwas vom Wichtigsten im Leben ist.» Die beiden Kinder gehen jetzt in Privatschulen – und sind wieder zufrieden. Zufrieden ist auch der Vater. Doch er fragt sich: «Was sollen Eltern machen, die ähnlich veranlagte Kinder wie ich haben, aber sich keine Privatschule leisten können?»

Eine Antwort auf diese Frage lieferte ein anderer BaZ-Leser aus Liestal. Er kenne einige Eltern, die sich die freie Schulwahl mit Trickereien erschleichen, schrieb er in einem Leserbrief. Sie wechseln das Tagesheim, täuschen einen Umzug vor, geben eine fiktive Tagesmutter an oder melden die Grossmutter als Erziehungsbe-

rechtigte an, um die Kinder in der gewünschten Schule unterzubringen.

**UNGERECHTES SYSTEM.** Das Schulsystem sei ungerecht, sagen die Befürworter der Initiative «Bildungsvielfalt für alle». Bis jetzt hätten nur die Reichen

und besonders Schlaue eine freie Schulwahl. Die Ehrlichen seien die Dummen. Darum fordern sie in ihrer Initiative nun die freie Schulwahl für alle.

Edgar Spinnler, stellvertretender Leiter des Baselbieter Amtes für Volksschule, lehnt die Initiative entschieden ab, weil er befürchtet, dass vor allem die gut Gebildeten und gut Verdienenden die freie Schulwahl nutzen würden, um ihre Kinder an Eliteschulen unterzubringen. Für die Kritik der Elternlobby hat er trotzdem ein gewisses Verständnis. «Die Schulen müssen flexibler werden», sagt er. Ein Grund für Schulprobleme sei häufig ein

gestörtes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. «In diesen Fällen kann ein Klassen- oder Schulwechsel die richtige Lösung sein», sagt Spinnler. Einige Schulleitungen hätten dies auch eingesehen, sagt er: «Sie helfen den Schülerinnen und Schülern ganz pragmatisch und unbürokratisch.»

Weniger gerne als über seine «Gute Schule Baselland», wie es im Werbeslogan heisst, spricht Spinnler dagegen über die tricksenden Eltern. «Das sind Einzelfälle», sagt er. Für die meisten Baselbieter Gemeinden trifft das wohl zu.

**VIELE TRICKS.** Offensichtlicher ist das Problem hingegen im Kanton Basel-Stadt, wo der Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler durchschnittlich 44 Prozent beträgt, von Quartier zu Quartier und von Schule zu Schule aber stark schwankt. «Hier werden sicherlich Trickli angewendet

und wahrscheinlich nicht zu knapp», sagt Hans-Georg Siggner, der Leiter des Ressorts Schulen im Basler Erziehungsdepartement.

**VORTEILE.** Zu spüren bekommt dies auch eine Krippenleiterin aus dem Kleinbasel, die namentlich nicht genannt werden will. Vor einem Jahr meldeten fünf Elternpaare ihre Kinder bei ihr ab – und in einem anderen Quartier wieder in einem Tagesheim an. Von dort aus gehen sie nun in eine Schule, in der die Ausländerquote deutlich tiefer ist als im Kleinbasel. «Längst nicht mehr alle Eltern lassen es sich bieten, dass ihr Kind in eine Klasse eingeteilt wird, die ihnen nicht passt», sagt die Krippenleiterin: «Vor allem die gut Gebildeten suchen immer nach Wegen, um sich und ihren Kindern Vorteile zu verschaffen.»

Häufig sind es auch ganz legale Wege. Umzüge zum Bei-

spiel in Quartiere mit weniger Ausländern oder aufs Land. «Es gibt immer wieder Eltern, die kurz, bevor ihre Kinder in den Kindergarten oder in die Schule kommen, das Domizil wechseln», sagt Renato von Rohr, Rektor Primarschulen Kleinbasel. Eine Zeitlang sei fast jedes dritte Kind in den letzten Monaten vor dem Schuleintritt aus dem Kleinbasel weggezogen, in eine Privatschule angemeldet oder ein Jahr zurückgestellt worden. Inzwischen hat die sogenannte Schwundquote deutlich abgenommen, so dass sie im Kleinbasel jetzt ähnlich hoch ist wie in anderen Basler Quartieren und im Baselbiet (rund 17 Prozent).

Das ist wohl auch ein Verdienst der Bläsischule. «Wir bieten den Schwächeren Stützunterricht, fördern aber auch die Lernstarken. Wir bieten ein differenziertes Angebot, ähnlich wie eine Schule mit einer Mehrjahrgangsklasse auf dem Land», sagt Schulhausleiter Jean-Michel Hérítier. Das würden auch die gut gebildeten Eltern im Quartier zunehmend goutieren. Entsprechend nimmt der Anteil deutschsprachiger Schüler wieder zu – auf gegenwärtig 20 Prozent; zeitweise lag dieser bei 10 Prozent. «Die Durchmischung ist besser», stellt Hérítier fest: «Jetzt können wir auch unseren gesellschaftlichen Auftrag eher erfüllen, Menschen aus unterschiedlichem sozialem Umfeld zusammenzuführen.» Bei einer Annahme der Freien Schulwahl würde sich das ändern, befürchtet Hérítier: «Wir bekämen weniger Mittel und hätten wohl auch wieder weniger Schülerinnen und Schüler aus bildungsnahen Milieus.»

**INITIATIVE IN BASEL.** Der Entscheid über die Freie Schulwahl liegt aber nicht bei Hérítier, sondern beim Volk. Am 30. November stimmt das Baselbiet über die Initiative der Elternlobby ab und die Basler einige Monate später. In den nächsten Tagen soll das Volksbegehren jedenfalls auch in der Stadt lanciert werden.



## Showdown der Argumente in Muttenz

**BAZ-PODIUM.** Sollen Eltern frei wählen können, in welche Schule sie ihre Kinder schicken? Würde die Wahlfreiheit die Volksschule zerstören, die Gesellschaft spalten? Über diese Fragen wird am Freitag, 14. November, ab 19.30 Uhr an einem BaZ-Podium in der Mittenza in Muttenz diskutiert. Es reden prominente Befürworter mit wie Pia Amacher,

Präsidentin der Elternlobby, und SVP-Fraktionschef Thomas de Courten sowie profilierte Gegner wie Bildungsdirektor Urs Wüthrich (SP) und CVP-Fraktionschefin Elisabeth Schneider. Es wird wahrscheinlich die letzte grosse Podiumsdiskussion vor der Abstimmung am 30. November sein. Ein Showdown der Argumente. Der Eintritt ist frei. rock